

Afrikanischer Marmor, Gräber um bis zu 70.000 Schilling, monatliche Kosten von 360 Schilling; Wer sein Leben mit einem Tier geteilt hat, ehrt es auch im Tode / Fotos: F. Kruse

sind keine Grenzen gesetzt. Früher lieferte das lokale Bestattungsinstitut die Särge, heute ähnelt der Standard-Schrein einer Zigarrenkiste, aber auch Edelholzausführungen werden akzeptiert. Die Grabmale reichen von mit Klebebuchstaben beschrifteten Holztafeln bis zu aufwendig gravierten Granit- oder Marmorblöcken. Dem Pudel Wotan von der Burg Raibach wurde ein Denkmal aus afrikanischem Marmor gesetzt. „extra eingeflogen“ und noch immer nahezu vollständig von Blumen bedeckt. Der finanzielle Rekord fürs Stein gewordene Memento mori liegt bei siebzigttausend Schilling: Ein Hundepaar liegt unter einem herzförmigen Grabstein.

Der Rest gestaltet sich ganz nach den Wünschen der Hinterbliebenen. Die sind meist nicht besonders ausgefallen: Entspannung und Intimität haben den Kitsch bei der Zeremonie verdrängt. Die Hinterbliebenen bringen den Sarg auf einem stielichten Totenwagerl in Begleitung des Totengräbers zum Grab und lassen diesen dann seines Amtes walten. „Kein Aufwand, keine Rede“ ist gleich das Erste, was die meisten sagen“, weiß Grabl. Dabei hatten die Reden am Sierndorfer Tierfriedhof früher nicht nur Tradition, sie stammten auch aus besonders berufenem Munde: Grabls Partner hatte sich bereits einen Ruf als Nachrufredner auf Menschenfriedhöfen erarbeitet, bevor er dazu überwechselte, Reden auf dem Tierfriedhof zu halten. Die sind nun kaum mehr gewünscht. Der einstige Redner ist heute Bischof der Hochkirche, einer christlichen Untergruppe. Deren Haupteinnahmequelle besteht in der Einsegnung von aus der Kirche Ausgetretenen. Menschen, versteht sich.

Aber auch am Tierfriedhof gelten religiöse Grundsätze. Die größten Besucherhäufungen gibts zu Allerheiligen und zur Weihnachtszeit. Kreuze, Gedenksprüche und Todesengel sind allerdings ins Tierische übersetzt worden: Auf einem Grabstein sitzen statt trauernder oder mit dem Tod ringender Putten zwei Tauben. Eine sitzt aufrecht und hält Ausschau nach dem Wind, die andere liegt tot auf dem Rücken und streckt die Krallen in die Luft. Ihre echten gefiederten Kollegen

liegen unter der Erde; Kanarienvögel und Wellensittiche sind auf dem Tierfriedhof fast ebenso häufig wie Hunde, Katzen, Meerschweinchen und Hamster. Affen, Frettchen und Skunks sind in der Minderheit, aber ebenfalls vertreten.

Ungeachtet der Größe eines Tiers muss jedes Grab mit einer Tiefe von zweieinhalb Metern begonnen werden. Aufgefüllt werden darf es bis einen Meter unter der Erdoberfläche. Die Regeln gelten auch für Besitzer kleinster Kleintiere; weshalb diese zu anderen Formen der Sparsamkeit grei-

risch beliebte Tiernamen: Larry scheint ein beliebter Name für Anfang der Achtzigerjahre verstorbene Pudeln gewesen zu sein. Pudeln scheint überhaupt, neben Schäferhunden, besonders oft die Ehre eines eigenen Grabes erwiesen zu werden.

Susi dagegen war ein Yorkshireterrier und trug einen ebenfalls klassischen Namen, der heute auf einem Grabstein festgehalten ist. Tina aber lebt noch und besucht, in ein rotes Steppdeckenmäntelchen gehüllt, in Begleitung ihrer Frauerln Susis Grab. Während Eveline Matejka Tina im

**Särgen und Steinen sind keine Grenzen gesetzt. Heute ähnelt der Standard-Schrein einer Zigarrenkiste, aber auch Edelholzausführungen werden akzeptiert**

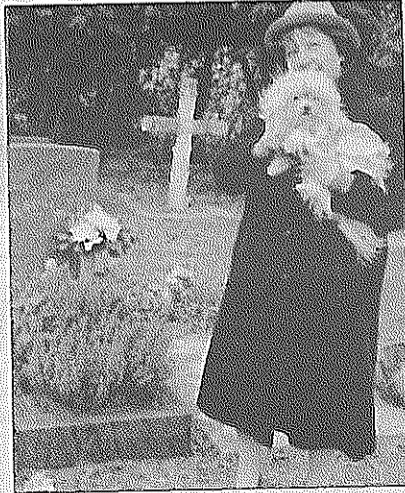
fen müssen: Eine eifrige Meerschweinchenbesitzerin ließ ihren Grabstein auf Vorrat beschriften; seit der Bestattung des ersten Tieres prangen dort auch gleich die Namen noch quicklebendiger Käfigkameraden. – Ähnliches soll ja bereits Van Gogh in den Wahnsinn getrieben haben.

Anderer Inschriften legen mehr Wert auf Anonymität – „Ihr seid immer bei uns. In inniger Liebe, eure beiden Frauerln“ – oder auf den korrekten Zwingernamen des Verstorbenen, oder sie geben Auskunft über histo-

Novemberwind wärmend an sich drückt, schafft ihre Schwester Gertrude unermüdlich Gießkanne um Gießkanne herbei. Susis Grab muss schön werden. Die beiden Schwestern sind auf Mitfahrgelegenheiten angewiesen und kommen nicht so oft hierher. Unter den nicht vernachlässigten Gräbern herrscht milder Konkurrenzdruck: Grabsteinwahl, Einfassung, Blumenschmuck und Pflege der Nachbargruften werden aufmerksam beobachtet. Wie im richtigen, menschlichen Leben. Oder Tod.



„Sie war die Schönste und Beste“: Helene Schwab über ihre Colliehündin Cora / Fotos: Felicitas Kruse



Tina, die Hündin der Schwestern Matejky, besucht das Grab ihrer Vorgängerin, sooft sich eine Mitfahrgelegenheit bietet

Auch Helene Schwab hat immer eine offenes Auge für schöne Gräber. „Es gibt ja viele sehr geschmackvolle und teuer hergerichtete. Da möchte man fast sein eigenes gar nicht herzeigen“, sagt sie über jenes, in dem ihr Collie Cora liegt. „Sie war ja die Schönste und Beste, und jetzt liegt sie seit zwei Jahren hier. Dreizehn ist sie geworden.“ Getrocknete Blumen bedecken das Grab. „Cora“ ist auf den Stein graviert, und ein ovales gerahmtes Porträt klebt daneben. Unter den trockenen Blumen liegen, die zerbröselten Reste einer Collie-Statue aus Gips. „Die war auch so schön, fast so wie meine Cora. Aber die war ja so gescheit, hat alles verstanden, was ich gesagt habe.“ Ein neues Tier kommt für die rüstige Seniorin nicht in Frage. „wer weiß, wann überlebt es mich am Ende noch“, und so bleibt der Tierfriedhof die einzige Schnittstelle zur vierbeinig-haarigen Vergangenheit. Cora ist dort wenigstens nicht so allein wie Frauerl Schwab.

Gabriele Grabl ist es gewohnt, für ihre Lebensaufgabe belächelt zu werden. Sie trägt es mit Fassung: „Der Herrgott hat eben einen großen Tiergarten. Unter den Menschen.“ Zur Sicherheit bleibt der Friedhof aber doch versperrt; jeder Grabbesitzer erhält einen eigenen Schlüssel.

Vorlaute Besucherhunde graben manchmal ein wenig. Knochen hat aber noch keiner zutage gefördert. Feldhamster buddeln dafür Gänge in die Gräber ihrer verstorbenen Genossen, lassen sich von den Leichen nicht stören und gehen weiter ihrer Wege. Ihr Anblick würde allerdings weit weniger schrecken als der eines Menschen, der plötzlich aus einem menschlichen Grab hervorsähe. Und wenn alle menschlichen Gärtnerarbeiten getan sind und die Besucher sich zum benachbarten Dopplerheiligen zurückgezogen haben, bleiben die Tiere wieder unter sich. Und die Krähen ziehen, als Stammgäste aller Friedhöfe, ihre besonders passenden Runden.

Informationen bei Gabriele Grabl, Tel. 993 57 85. Die Begräbniskosten sind variabel; für ein einmal errichtetes Grab sind zehn Jahre lang 6S 360,-/Monat zu zahlen.